



Felix Platter-Spital unter Denkmalschutz

Dank dem Einsatz des Heimatschutz Basel stellte die Basler Regierung den Spitalhauptbau (1961–1967) unter Denkmalschutz. Geschützt werden die Substanz, bzw. die visuelle Erscheinung der variationsreichen Fassade mit ihrer eindrücklichen skulpturalen Qualität.

Ja, ich werde Mitglied beim Heimatschutz Basel und beim Schweizer Heimatschutz

- CHF 60.– pro Jahr für Einzel- / Paar- / Familienmitgliedschaft
- CHF 100.– (mind.) pro Jahr für Fördermitgliedschaft
- CHF 150.– (mind.) pro Jahr für Kollektivmitgliedschaft

Inkl. 4 Nummern der Zeitschrift «Heimatschutz/Patrimoine»

Probenummer der Zeitschrift «Heimatschutz/Patrimoine»

- Bitte stellen Sie mir die aktuelle Ausgabe kostenlos zu

Ich unterstütze den Basler Heimatschutz mit einer Spende

- Bitte stellen Sie mir einen Einzahlungsschein zu



11 Einfamilienhauszeile

Angensteinerstrasse 11–19 (1895/96), Emanuel La Roche

Anders als beim gleichzeitigen Bau der Universitätsbibliothek liess sich Emanuel La Roche bei der zweigeschossigen Einfamilienhäuserzeile 11–19 mit Mansarddach und Vorgärten von einem etwas verspielten Barock inspirieren. Die Häuser mit zwei ungleich breiten Achsen haben im Parterre und zum Teil auch im ersten Stock köstliche geschweifte Verdachungen mit Rocailles, die Oberlichter über den Türen greifen die Bewegung auf. Neben einfachen und Zwillingssfenstern erscheinen auch dreiteilige Palladiofenster. Das Haus Nummer 13, in welches La Roche mit seiner Familie zog, zeichnete er mit einem dreieckigen Scheingiebel auf zwei Voluten aus. Von den hell verputzten Häusern mit dem originellen Steindekor strahlt selbstbewusste Heiterkeit aus. Nicht zuletzt diese Bauten dürften Emanuel La Roche zu seinem Spitznamen «La Rococo» verholfen haben. Der Eindruck von Grosszügigkeit, den die ganze Zeile erweckt, täuscht darüber hinweg, dass die Häuser einen erstaunlich schmalen und langgestreckten Grundriss haben.



12 Einfamilienhauszeile

Angensteinerstrasse 22–30 (1896/97), Rudolf Friedrich

Die Gruppe der in Eigenregie Rudolf Friedrichs erbauten fünf Einfamilienhäuser Angensteinerstrasse 22–30 ist in Haustein, Verputz und Stuck ausgeführt. Die zweigeschossigen Dreifensterhäuser mit in der Mitte gelegenen Eingang hinter schmalen Vorgärten sind geprägt von Stilelementen des strengen Barocks. Alternierend sind drei von ihnen mit einem Dreieckscheingiebel hervorgehoben, der die Traufe durchbricht, während die zwei übrigen ein geschwungener Balkon mit feinem Schmiedeeisengeländer im ersten Obergeschoss auszeichnet. Alle Fenster schliessen mit einem Stichbogen ab und haben einen Schlussstein. Ein paar Stufen führen zum dekorativ hervorgehobenen Portal mit vergittertem Oberlicht. Vom darauf folgenden Vestibül aus erschliesst sich der Zugang zu drei Zimmern, dem Treppenhaus sowie zur gegen die Strasse liegenden Küche, die auch über eine Aussentreppe erreichbar ist. Eine rückwärtige Veranda führt in den Garten. Das Obergeschoss verfügt über vier Zimmer, davon eines mit Balkon, und ein Badezimmer. 1900 zog in Nummer 30 der Komponist Hans Huber (1852–1921) ein.



13 Doppelvilla

Grellingerstrasse 75+77 (1896), Arthur von Glenck

Fritz Stehlin nannte diese Mischung «Nürnberger Renaissancebauhölzerstil»; tatsächlich sind Bauten aus den 90er Jahren mit diesen Charakteristika in ganz Deutschland anzutreffen, beispielsweise in Dresden, Gotha, Wuppertal. Der Architekt Arthur von Glenck war der ältere Bruder des Salinenbesitzers Hugo von Glenck, für den er zwei Häuser weiter eine 1981 abgebrochene Villa baute. Bauherr war sein Cousin, der Salinendirektor Ludwig Kornmann. Das vollständig unterkellerte Doppelhaus mit überdeck platzierten Türmchen hin weist zwei Geschosse, einen grosszügigen Dachausbau, Gartenveranden und überdachte Eingangstrakte auf. Dazu kommen noch Remisenbauten im Hinterland. Erste Bewohner waren der Bankier Rudolf Bröderlin-Ronus (1853–1917) und der Metall- und Kohlenhändler Otto Röchling-Graf (+1929).



14 Einfamilienhauszeile

Grellingerstrasse 24–36 (1886–1893), Rudolf Friedrich

Zwischen 1886 und 1893 bebaute Rudolf Friedrich einen grossen Abschnitt der Grellingerstrasse mit Einfamilien-Reihenhäusern und setzte damit Massstäbe für die Gestaltung vieler Strassen im Sevogelquartier. Es handelt sich um ähnlich konzipierte Dreifensterhäuser mit zwei Geschossen und Mansarden hinter schmalen Vorgärten. Zum Eingang führen einige Stufen hoch, so dass noch Platz für die Fenster des Souterrains bleibt. Durchgehend trennt ein Gesims Parterre und ersten Stock. Die Fassaden sind weitgehend hell verputzt, gelegentlich erscheint eine Partie mit Bossierung. Die Fensterformen jedes Hauses sind einheitlich, aber es gibt einen Wechsel zwischen rechteckigen Fenstern und solchen mit Stichbogen. Manchmal wird die Mittelachse eines Hauses im ersten Stock durch einen kleinen Balkon mit reich verzierten Metallgittern ausgezeichnet. Ornamentaler Schmuck erscheint sonst nur sehr sparsam. Als stilistische Anregung griff Rudolf Leonhard Formulierungen des französischen Spätbarocks auf.

15 Villenkolonie

Hirzbodenweg 84–102 (1895–1900) Rudolf Linder & Adolf Visscher van Gaasbeek



Diese Parzellen wurden wie die gegenüberliegenden vom Bauunternehmer Rudolf Linder gekauft und in Eigenregie in Zusammenarbeit mit seinem künstlerischen Direktor Adolf Visscher van Gaasbeek bebaut. Auf dieser Strassenseite entstand eine sogenannte Villenkolonie nach Impulsen des Domestic Revivals: im Sinn des verdichteten Bauens aneinandergerückte Einfamilienhäuser mit grösseren Gärten vor und auch hinter dem Haus, die sich optisch zu einem Grüngürtel zusammenschliessen. Nicht repräsentative Symmetrie sondern die Bedürfnisse der Bewohner sollten in erster Linie die Gestaltung bestimmen. Zwischen 1895 und 1900 entstand ein Ensemble von zehn Einfamilienhäusern mit individuellen Fassaden, Putzbauten, oft mit dekorativem Fachwerk versehen und verschiedenen Fensterformen, Erkern, Ziergiebeln, Balkonen etc. Eine grosse Rolle spielten auch die Farbgestaltung und der Abschluss des Grundstücks zur Strasse hin. Damit befanden sich die Architekten auf der Höhe der modernsten Trends. 1897 baute Erich Göbel (1869–nach 1929) in München-Gern eine Villenkolonie nach diesen Gesichtspunkten.



16 Einfamilien-Reihenhäuser

Hirzbodenweg 81–91 (ab 1895), Rudolf Linder & Adolf Visscher van Gaasbeek

Formulierungen des Barocks wie gelegentlich auch der Renaissance, immer wieder spielerisch variiert, waren eine der Stärken Adolf Visscher van Gaasbeeks und finden sich an verschiedenen seiner Schöpfungen. Beispiele dafür sind auch diese Häuser von 1895 am Hirzbodenweg mit den ungeraden Hausnummern. Rudolf Linder hatte sie auf eigene Rechnung gebaut, bis 1899 blieben sie in seinem Besitz, erst sukzessive wurden sie von Wohlhabenden wie dem Juristen Professor Wieland-Preiswerk gekauft. Das fünf Häuser umfassende symmetrisch angelegte Ensemble überrascht durch geistreiches Spiel mit architektonischen Formen in ungewohnten Kombinationen: Die einzelnen zweischichtigen Hauseinheiten sind risalthaft leicht versetzt, die mit Pilastern gegliederten äusseren und das mittlere Haus weisen dank ihrer Scheingiebel drei Geschosse auf, während die zweigeschossigen Häuser dazwischen jeweils durch einen mit exquisiter renaissanceantistischer Ornamentik versehenen, stark hervorspringenden Erker ausgezeichnet sind.

17 Einfamilienhaus

Hirzbodenweg 95 (1901), Suter & Burckhardt



Die Architekten des ehemaligen «Füglistaller-Hauses» von 1906/07 an der Freien Strasse 23 sind die Urheber dieses originellen, inmitten eines Gartengrundstückes freistehenden Gebäudes, das sie für Karl Füglistaller-Frey (1872–1956) bauten und das seine Familie mehr als ein halbes Jahrhundert bewohnte. Nach dem Tod der späteren Besitzer Simonius entbrannte 1978 ein heftiger Kampf um die Erhaltung dieses und der von Vischer & Fueter errichteten Villa in Nr. 103, der glücklicherweise positiv ausging. Die Architekturteile in gelbem Haustein und die grünen Fensterläden vor dem weissen Verputz setzen starke farbliche Akzente. Äusserst ungewöhnlich ist die Anlage der Fassade in drei senkrecht zueinander versetzte Achsen, deren mittlere mit einem Balkon über dem Eingangsbogen und eine dem Treppenverlauf entsprechende asymmetrisch aufgebaute gestufte Fensterfront orchestriert ist. Zudem durchdringt sie das ebenfalls asymmetrisch konzipierte Mansarddach mittels eines barockisierenden turmartigen Ausbaus.

18 Einfamilien-Reihenhaus

Wartenbergstrasse 11 (1903), Wilhelm Bernoulli

1903 erstellte Wilhelm Bernoulli dieses Haus für seine junge Familie. Das eigene Wohnhaus eines Architekten ist als Statement seiner Gestaltungsabsichten immer besonders aussagekräftig. Bei diesem zweigeschossigen dreischässigen Reihenhaus mit einer Hausteinfassade von 12m Breite erweist sich Bernoulli als mutiger Erneuerer. Zwar ist die Fassade traditionell axialsymmetrisch mit einem zentralen Treppenaufgang zu einem gewölbten Säulenportikus angelegt. Aber die grossen bogenüberwölbten Fenster in beiden Geschossen und die in der Mitte den Linienfluss der Vorhalle aufgreifende Schwingung der Traufe, verbunden mit dem Schwung der Treppe verleihen dem Ganzen einen grossen Atem. Dazu kommen die Ornamentbänder oberhalb der Fenster des Obergeschosses und auf der Vorhalle in bisher nie gesehenen Formulierungen und die weissgoldenen Gitter des Treppengeländers und des Balkons, die eine spielerische Heiterkeit des Ausdrucks bewirken. In diesem Fünfhenzimmerhaus konnte die Familie Bernoulli-Vischer mit einigen Kindern und Bediensteten ein recht komfortables Leben führen.



LITERATUR (AUSWAHL)

Architektenlexikon der Schweiz. 19./20. Jahrhundert. Hrsg. v. Isabelle Rucki und Dorothee Huber. Basel / Boston / Berlin 1998

Birkner, Othmar: Bauen und Wohnen in Basel (1850-1900). 159. Neujahrsblatt der GGG. Basel: Helbing u. Lichtenhahn 1981

Brönnimann, Rolf: Basler Bauten 1860-1910. Basel 1973
Ders.: Villen des Historismus. Basel 1982

Eppens, Hans: Adolf Visscher van Gaasbeek. In: Jurablätter 39/1977, S. 161-173

Ders.: Der Basler Architekt Rudolf Linder. In: Jurablätter 45/1983, S. 80-84

Huber, Dorothee: Architekturführer Basel. Die Baugeschichte der Stadt und ihrer Umgebung. Basel 2014

INSA: Inventare der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 2. Basel, Bellinzona, Bern. Bern 1986

Linder, Rudolf: O.T. Basel: Frobenius 1918

Schulz-Rehberg, Rose Marie: Architekten des Fin de Siècle in Basel. In: Jugendstil am Oberrhein. Ausstellung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe 2009, Katalog S. 216-223

Schulz-Rehberg, Rose Marie: Architekten des Fin de Siècle. Bauen in Basel. Basel 2012

Schulz-Rehberg, Rose Marie: Architekten des Fin de Siècle. Bauen in Basel. Basel 2012

Schulz-Rehberg, Rose Marie: Architekten des Fin de Siècle. Bauen in Basel. Basel 2012

Schulz-Rehberg, Rose Marie: Architekten des Fin de Siècle. Bauen in Basel. Basel 2012

Schulz-Rehberg, Rose Marie: Architekten des Fin de Siècle. Bauen in Basel. Basel 2012

TEXTE UND FOTOS

Rose Marie Schulz-Rehberg

HERAUSGEBER

Heimatschutz Basel
Postfach 248, 4010 Basel
T 061 283 04 60
info@heimatschutz-bs.ch
www.heimatschutz-bs.ch
PC 40-3727-4

In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Heimatschutz

LINKS

Schweizer Heimatschutz: www.heimatschutz.ch
Für Führungen von Rose Marie Schulz-Rehberg zum Thema: www.kulturtour.ch

IMPRESSUM

Konzept und Redaktion
Paul Dilitz, Heimatschutz Basel
Rose Marie Schulz-Rehberg

Gestaltung
Stillhart Konzept und Gestaltung, Zurich

Druck
Wolfensberger AG, Zürich

Auflage
12 000 Expl.

Finanzielle Unterstützung
Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung
Singenbergstiftung
Swisslos-Fonds Basel-Stadt
Schweizerischer Heimatschutz

Basel, Juni 2016

Titelbild: Einfamilienhaus Hirzbodenweg 95
Foto: Rose Marie Schulz-Rehberg

SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) ist die führende Schweizer Non-Profit-Organisation im Bereich Baukultur. Wir sind ein Verein mit 27 000 Mitgliedern und Gönnern und bestehen seit 1905 als Dachorganisation von 25 kantonalen Sektionen. Wir setzen uns für gefährdete Baudenkmäler ein und fördern gute Architektur bei Neubauten. Jährlich verleihen wir einer Gemeinde den Wakkerpreis.

HEIMATSCHUTZ BASEL

Der Heimatschutz Basel, eine Sektion des Schweizerischen Heimatschutzes, wurde 1905 gegründet und ist heute ein Verein mit knapp 600 Mitgliedern, die sich für die historische und die moderne Architektur der Stadt Basel einsetzen. Im Vorstand sind Fachpersonen aus Architektur, Kunstgeschichte, Jurisprudenz und der Politik, sowie Interessierte vertreten. Der Heimatschutz Basel gibt für seine Mitglieder zweimal jährlich ein Mitteilungsblatt heraus. Seit bald 50 Jahren zeichnet er an der Jahresversammlung vorbildliche Sanierungen sowie Um- und Neubauten aus. Die Heimatschutz-Geschäftsstelle befindet sich an der Hardstrasse 45, im Haus des Architekten Rudolf Linder, welches im Falblatt unter der Nr. 4 beschrieben ist. Das Haus konnte dank des Einsatzes des Heimatschutz Basel vor dem Abbruch gerettet werden.

BAUKULTUR ENTDECKEN

Dies ist die 40. Publikation in der Reihe «Baukultur entdecken». Weitere werden laufend produziert. Zu bestellen im Shop auf www.heimatschutz.ch und www.heimatschutz.ch/basel

ARCHITEKTENDATEN

- Wilhelm Bernoulli (1869–1909)
- Leonhard Friedrich (1852–1918)
- Rudolf Friedrich (1853–1927)
- Arthur von Glenck (1856–1933)
- Gustav Kelterborn (1841–1908)
- Julius Kelterborn (1857–1915)
- Emanuel La Roche (1863–1922)
- Rudolf Linder (1849–1928)
- Fritz Stehlin (1861–1923)
- Suter & Burckhardt: Rudolf Suter (1871–1932)
- Otto Burckhardt (1872–1952)
- Vischer & Fueter: Eduard Vischer (1843–1929)
- Eduard Fueter (1845–1901)
- Adolf Visscher van Gaasbeek (1859–1911)

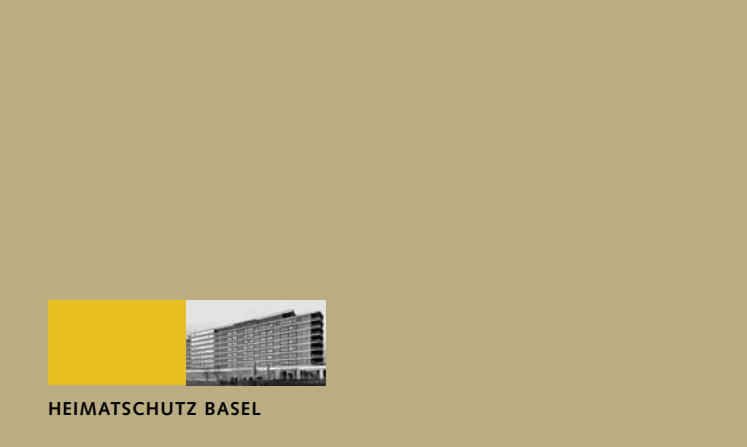


Basel

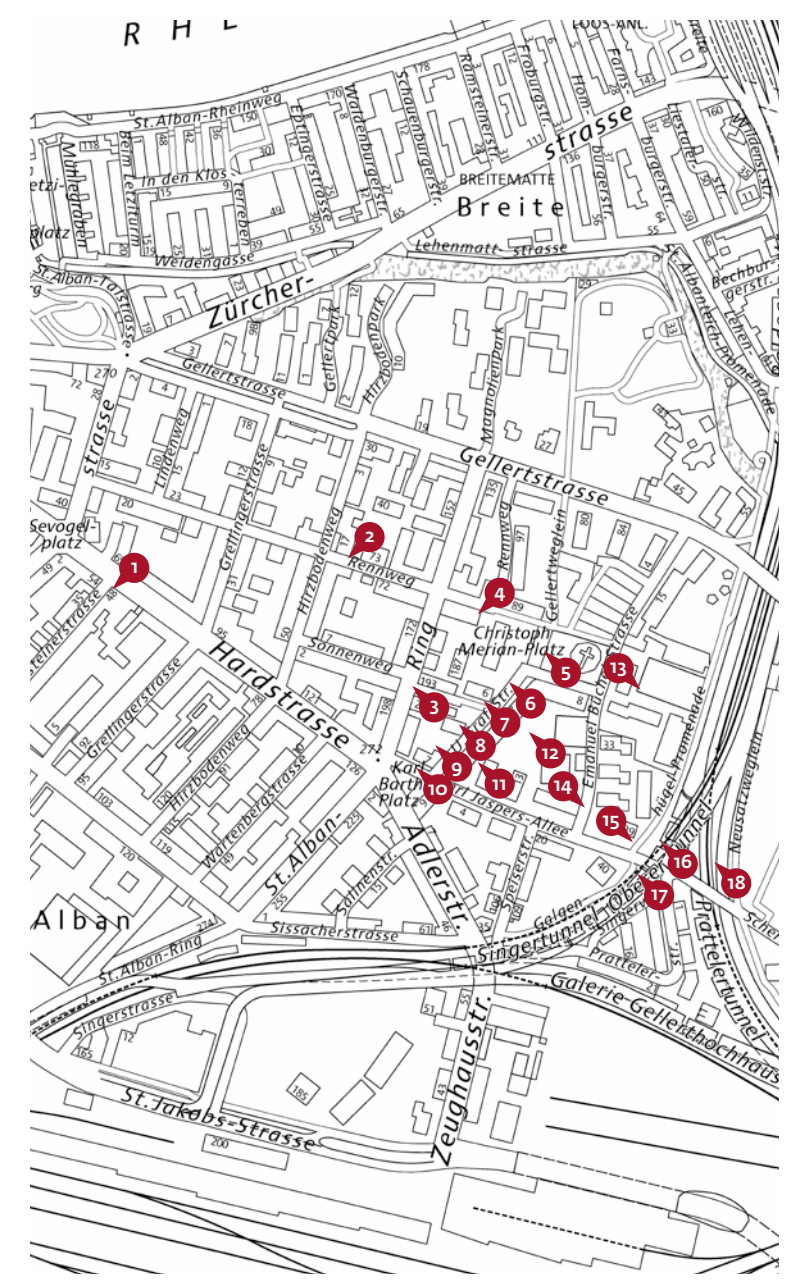
Sevogel – das äussere St. Albanquartier

Bauten des Fin de Siècle

Baukultur entdecken



Plan



Ab Bahnhof Basel SBB Tram Nr. 8, 10, 11 bis Haltestelle Aeschenplatz (1 Station)

Einleitung

Ausgelöst durch die Industrielle Revolution und die neuen Verkehrsmittel strömten im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr Menschen in die Städte auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen. Davon wurde auch die Entwicklung Basels geprägt. Um 1900 war es die grösste Fabrikstadt der Schweiz. Nach einem Stand von 30 000 Einwohnern um 1850 hatte sich seine Bevölkerung innerhalb von sechzig Jahren fast vervierfacht. Der vier Kilometer lange mittelalterliche Mauerring, wie er noch auf dem Mähly-Plan von 1847 festgehalten ist, musste den neuen Platzbedürfnissen weichen und wurde auf Veranlassung des Technischen Büros für die Stadterweiterung mit Ausnahme von drei Toren – das St. Johannis-, das Spalen- und das St. Albantor – ab 1859 sukzessive geschleift. Nach dem Generalplan von Ludwig Maring (1820-1893) wurden, dem Verlauf der niedergelegten Stadtmauer folgend, in Zusammenarbeit mit dem bayerischen Oberhofgärtner, Carl von Effner (1831-1884), Grünzonen geschaffen und auf den nun frei zugänglichen Arealen ausserhalb die neuen Quartiere konzipiert. Das Quartier St. Alban ist – ausgehend von der Topographie und dem Mauerverlauf – auf einem unregelmässigen Gitternetz von Strassen mit den stadtauswärts gerichteten Hauptachsen St. Jakobs-Strasse, Engelgasse, Hardstrasse und Gellertstrasse angelegt. Dabei wurde die Kreuzung Hardstrasse/Sevogelstrasse platzartig ausgestaltet. Zuerst nutzte man die Grundstücke entlang des Grüngürtels auf dem Stadtgraben – Aeschengraben und St. Alban-Anlage – für die Errichtung stattlicher Villen, ebenso die St. Jakobs-Strasse, die Ausfallstrasse aus dem Aeschentor, die Gartenstrasse, die Lange Gasse, die Engelgasse und die Gellertstrasse. Ein Grossteil dieser über fünfzig Villen wurde jedoch zwischenzeitlich abgebrochen, nur etwas mehr als zehn haben sich davon noch erhalten. Der Schwerpunkt unserer Betrachtung liegt auf den weitgehend intakt erhaltenen Strassenzügen zwischen Engelgasse und Gellertstrasse. Diese Strassen umfassen zum grössten Teil oft als Ensembles konzipierte Einfamilienhäuser. Ein Solitär öffentlicher Bauens ist die Sevogelschule; die unter den Auspizien der Münstergemeinde errichtete neugotische Kirche an der Engelgasse von 1881-1883 ging schon 1970 den Weg alles Irdischen. Etwas überraschend wirkt heute die Tatsache, dass an der Langen Gasse von 1854 bis zur Fertigstellung des Baus am Centralbahnplatz 1860 der provisorische Bahnhof der Schweizerischen Centralbahn lag.

1 Tramhaltestelle

Aeschenplatz (1908), Gustav und Julius Kelterborn

1908 erhielt das Büro von Gustav und Julius Kelterborn den Auftrag zur Gestaltung der Tramstation auf dem Aeschenplatz: ein Pavillon mit Kiosk und Räumlichkeiten für den Trambetrieb. Dazu kam eine lang gezogene offene Wartehalle für die Passagiere. Die Architekten kombinierten eine Konstruktion aus Eisenträgern für die Wartehalle mit einem halbrund abschliessenden Pavillon in hellem Haustein, in den sie einen Brunnen und eine Sitzbank integrierten. Seit dem Bau des Kristallpalastes 1851 in London hatte die Eisen-Glaskonstruktion ihren Siegeszug angetreten und sukzessive die Baukunst revolutioniert. Das Potential ihrer Reichweite prädestinierte sie ganz besonders für dem Verkehr gewidmete Anlagen. Dieser Bau, ganz untypisch für die früheren Schöpfungen der Architekten Kelterborn, war der modernste des Büros. Historische Zitate erscheinen nur noch rudimentär. Der halbrunde Abschluss des Pavillons ist mit einem Reliefband aus organisch schwingenden Dreiecken verziert, ganz charakteristisch für die Spielart des vegetabilen Jugendstils.

2 Häuserzeile

Lange Gasse /Hardstrasse (1898), Adolf Visscher van Gaasbeek

Die Anlage dieses Ensembles von ehemals fünf, jetzt vier Einfamilienhäusern verläuft in einem stumpfen Winkel, die Ecke betont ein kleiner Turm. Die Materialwahl: roter Backstein, kombiniert mit grau-beigem Haustein und die mit Gauben und Lukarnen ausgestattete gemeinsame Dachlandschaft verbindet die individuell gestalteten Häuser. Ausladende Erker durchbrechen mehrfach die Linie des Fassadenverlaufs. Die Fensterformen variieren zwischen Rundbogen, Stichbogen, Staffelfenstern, Serien von gleich hohen Rechteckfenstern mit Oberlicht, und bei den Portalen finden sich eselrücken- und niernförmige Oberlichtfenster. Eine weitere Besonderheit sind die kassettenartig eingelassenen Ornamentplatten mit Renaissance-motiven. Zu den Referenzen an historische Stile gesellen sich freie Gestaltungen. Trotz der Formenvielfalt wirkt die Anlage nicht überladen sondern äusserst ergötzlich. Die Zusammenstellung von Elementen aus unterschiedlichen Stilwelten und deren oft asymmetrische Anordnung sind kennzeichnend für Visscher van Gaasbeeks eigenwillige Innovationskraft.



3 Einfamilienhaus

Kapellenstrasse 26 (1898), Leonhard Friedrich

Das in den Strassenverlauf eingebundene dreiecksige und zweigeschossige herrschaftliche Einfamilienhaus mit Mansarddach prangt mit einem über eine Treppe zugänglichen, reich ausgestatteten Mittelrisalit. Am traufständigen hellen Putzbau mit grauen Hausteinelementen setzte Leonhard Friedrich sorgfältig studierte Dekorationselemente ein, wie sie für das 18. Jahrhundert in Basel typisch sind. Als neuartigen Fassadenakzent verwendete er das Element des barock geschweiften Ziergiebels, wie er in der Folge in etwas verschliffeneren Formen seinen Siegeszug im Jugendstil antrat. Das Motiv findet sich ab 1900 auch in Basel häufiger, beispielsweise bei Romang & Bernoulli am Lindenberg 17-19 und an der Bundesstrasse 17-21, bei Gustav Doppler an der Markgräflerstrasse 16, sowie bei Curjel&Moser am Schaffhauser Rheinweg 55 und an der Schützenmattstrasse 49-55. Hier für seinen Schwager, den Hygieniker Prof. Albrecht Burckhardt-Friedrich (1853-1921) zu bauen, in einer Gegend, wo bereits sein Vater, sein Bruder und er selbst etliche Bauten errichtet hatten, war für Leonhard Friedrich ein Heimspiel.



4 Villa

Hardstrasse 43-45 (1886), Rudolf Linder

Noch im Baubüro von Johannes Müller-Staehelin (1823-1902) entwarf Rudolf Linder 1886 für die Witwe Adèle Burckhardt-Bischoff (1822-1896) dieses freistehende herrschaftliche Einfamilienhaus auf etwa quadratischem Grundriss, an welches in der Folge eine Dependence mit Remise, Stall und Kutscherwohnung angebaut wurde. Linder kombinierte bei diesem zweigeschossigen und dreiecksigen Bau mit Mansarddach hell- und dunkelroten Backstein mit grünlichem Sandstein, farblich der wenig früheren Sevogelschule vergleichbar. Nach der Normierung der Backsteingrösse verbreitete sich die Verwendung dieses preiswerten Materials schnell, und auch das dekorative Potential des Sichtbacksteins wurde geschätzt. Während Linder die Strassenfassade mit einem renaissancestischen Rundbogenportal unter geradem Gebälk symmetrisch anlegte, gab er der freistehenden Seite ein Risalit auf der rechten Achse, das ein gestufter Ziergiebel überhöht. Trotz deutlichem Bezug auf die Formenwelt der Renaissance spricht aus der rot gepunkteten Fassade des Risalits ein Vorschein verspielten Jugendstildekors.



5 Villa Pfeffingerhof

Sevogelstrasse 21 (1903), Fritz Stehlin

Fritz Stehlin, der Neffe und Erbe der Werkstatt Johann Jakob Stehlin's d. J. (1826-1894), blieb bei den meisten seiner Bauten dem französischen strengen Barockstil seines Onkels treu. Typologisch eher spät entwarf er diese gross dimensionierte zweigeschossige Villa mit Mansarddach für den Bandfabrikanten Rudolf Vischer-Burckhardt (1852-1927), für den er kurz zuvor das Pfeffingerschloss erbaut hatte. Ihre Orientierung zum Platz hin weicht etwas vom Verlauf der Sevogelstrasse ab. Die Rhythmisierung der Fassade entspricht einem Grundtypus der Bauten Stehlin's. Zahlreiche seiner Villen weisen einen ausgeprägten Schlosscharakter auf. Den Höhepunkt bildete die nach dem Vorbild von Sanssouci gestaltete Villa Potsdamer Hof an der Engelgasse 50. In der Erneuerung von Schloss Tamins ab 1904 und der Renovation von Schloss Wildenstein 1906 verwirklichte sich Stehlin's Affinität zum Schlossbau weiterhin.



6 Mehrfamilienhäuser

Sevogelstrasse 1-2 (1896/97), Vischer & Fueter

Im Auftrag der Basler Lebensversicherungsgesellschaft errichtete das Büro Vischer & Fueter am Sevogelplatz überock ein Ensemble mit 6- bis 10-Zimmerwohnungen mit allem Komfort, sogar mit Lift, bestimmt für eine Mieterschaft, die bereit war, die Annehmlichkeiten luxuriöser Wohnungen gegen das traditionelle Eigenheim einzutauschen, das vom städtebaulich Standpunkt her zunehmend überholt erschien. Dieses Konzept wurde hier in Basel zum ersten Mal umgesetzt. Bewohner wurden u. a. ein deutscher Bankdirektor mit seiner Ehefrau, die Familie eines Bandfabrikanten und mehrere Partikulare oder Rentiers.



Die Architekten verliehen dem spiegelsymmetrisch angelegten, mit rustizierten Hausteinpartien versehenen hellen Putzbau den Anstrich eines Schlosses, das eine dem klassizistischen Barock nahestehende Baugesinnung ausdrückt. Akzente bilden neben der durch einen Segmentbogen überhöhten Mittelachse mit den zwei Eingangstüren die turmartig erhöhten Dächer an den Ecken und die Erker auf den Seitenflügeln, sowie im Piano nobile die vier durch gesprengte Giebel und Balustraden ausgezeichneten, die Ecken rahmenden Fenster.

7 Doppelhaus

Sevogelstrasse 51+53 (1896/97), Adolf Visscher van Gaasbeek



Diese beiden Häuser schuf Visscher van Gaasbeek für den Apotheker Dr. Christian Eduard Markees-Weingartner (1870-1927), der dort 1897 für das neue Quartier die Sevogelapotheke gründete, sowie für seinen Compagnon, den Bauunternehmer Rudolf Linder. Die beiden Bauten haben zwar die Entstehungszeit, in etwa die Fassadenbreite, den symmetrischen Aufbau mit betonter Mittelachse und den barock inspirierten Baustil mit dem Stichbogenfenstern gemeinsam. Auch wird bei beiden Fassaden eine dem Nachbargebäude am Sevogelplatz ähnliche Rustizierung verwendet. Trotzdem wirken die traufständigen Häuser sehr unterschiedlich. Die vier Etagen hohe Fassade der Apotheke unter einem kleinen Walmdach prangt in rotem Sandstein. Sie wird getragen von drei rhythmisierten, seitlich auf gedrungene halbrunden Pfeilern aufliegenden Korbbogen-Arkaden des Ladengeschosses mit dem Schaufenster. Demgegenüber wartet das in grünlich-beigem Haustein ausgeführte Nebenhaus mit nur zwei Geschossen aber einem grosszügig ausgebauten Dach auf. Ein besonderen Eyecatcher bildet das von zwei Vollsäulen flankierte Portal, über dem sich die Mittelachse, überhöht von einem reich dekorierten Gaubenfenster mit einem Segmentgiebel, dekorativ herauswölbt. Von besonderem Reiz sind die verspielten schmiedeeisernen Balkon- und Fenstergitter.



8 Sevogelschulhaus

Sevogelstrasse 59-61 (1883/84), Vischer & Fueter

Das Sevogelschulhaus von Vischer & Fueter ist eines der frühesten Schulhäuser Basels, die Primarschule Sevögli, ein Bildungspalast von einer wunderbaren Farbigkeit, die weitgehend durch die Materialvielfalt erreicht wurde. Über einer Sockelzone aus hellem Kalkstein, auf welcher sich das Erdgeschoss in rotem Sandstein erhebt, folgen unterschiedlich helle Bänder roten Backsteins mit Fensterumrahmungen und Gurtgesimsen aus grünlichem Sandstein. Die Materialsensibilität und -farbigkeit dieses und auch anderer Bauten Vischers sind fraglos ein Erbe seiner Prägung durch Gottfried Semper. Das axialsymmetrisch aufgebaute dreigeschossige Gebäude hat einen an Schlossgrundrisse anknüpfenden U-förmigen Grundriss, vor dessen mittleren Achsen sich ein Eingangspavillon aus grünem Sandstein befindet. Von beiden Seiten führen Treppen zu den Eingängen hoch, rechts für die Mädchen, links für die Buben. Die Schule als Bildungspalast war eine starke Metapher für den damaligen Aufbruch in eine Welt der Bildung für alle.

9 Einfamilienhaus

Sevogelstrasse 69 (1889), Rudolf Friedrich

Für Emanuel Sandreuter-Kündig (1852-1916), den Besitzer eines bekannten Einrichtungsgeschäfts am Markt, baute Rudolf Friedrich 1889 das Einfamilienhaus «Zum König David». Ungewöhnlich an diesem zwei-stöckigen Bau ist sein L-förmiger Grundriss. Die stark hervortretenden Quaderbänder an den Gebäudekanten sind ein Charakteristikum vieler Bauten Rudolf Friedrich's. Die vorherrschende Strenge der klassizistisch-geraden Linienführung wird durch die Sgraffiti-Dekoration des älteren Bruders des Bauherrn, des Malers Hans Sandreuter (1850-1901),

überspielt: Unter Girlanden erscheinen beschwingte Malereien von Musizierenden und Sängerguppen mit einem deutlichen Bezug auf Vorbilder aus dem florentinischen Quattrocento. Als Namenspatron des Hauses und als Schirmherr des erfolgreich als Sänger dilettierenden Bauherrn thront links oberhalb der Eingangstüre das Abbild des alttestamentarischen Königs David.



10 Einfamilienhaus

Sevogelstrasse 79 (1893), Vischer & Fueter

Vischer & Fueter schufen ein grosszügig bemessenes Reihen-Einfamilienhaus für die Familie des Juristen Dr. Eduard Burckhardt-Grossmann als weiteren farbigen Akzent in der Sevogelstrasse. Dabei liessen sie sich von der flämischen Architektur des 17. Jahrhunderts inspirieren. Der Gesamteindruck des dreiseitig freistehenden Gebäudes wird durch den Materialwechsel von ziegelroten Backsteinflächen und hellen Sandsteinelementen bestimmt. Helle Sandsteinquader setzen Akzente an den Gebäudekanten und in den Entlastungsbögen der Fenster. Die leicht zurückgesetzte, von einem grossen Volutenziergiebel überhöhte Mittelpartie der axial-symmetrisch angelegten Strassenfassade überrascht mit einem Portal, das wie ein von Pilastern getragener Triumphbogen gebildet ist. Der Bau umfasst elf Zimmer für die Familie, drei für Dienstboten und zahlreiche Serviceräume. Dabei besitzt die Küche im Untergeschoss einen über eine Aussentreppe erreichbaren eigenen Eingang.



Nicht frankieren
 Ne pas affranchir
 Non affrancare

Geschäftsantwortung
 Invio commerciale-risposta
 Envio comercial-respuesta

Heimatschutz Basel
 Hardstrasse 45
 Postfach
 4010 Basel

Frau
 Herr

Name/Vorname

Firma/Organisation

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail

Beruf/Jahrgang

Datum/Unterschrift

SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
 PATRIMOINE SUISSE
 HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
 PROTECCION DA LA PATRIA